

50 Jahre Operette Balzers

REDAKTIONSTEAM DER OPERETTE BALZERS

(BENNO BÜCHEL, BAPTIST FRICK, ROLAND MARXER, EMANUEL VOGT, BASIL WILLI)

50 Jahre Operette Balzers - ein Grund zum Feiern? Wir meinen: ja! Die *Operette Balzers* tut es in der ihr eigenen Bescheidenheit, aber mit berechtigtem Stolz auf die bisherigen Leistungen, mit einem grossen Dank an alle Mitwirkenden, an das treue Publikum und an alle, die von öffentlicher und privater Seite durch ihre finanzielle Unterstützung das Unternehmen *Operette Balzers* mittragen.

Das Redaktionsteam für diese Schrift hat sich vorgenommen, Rückschau zu halten, Erinnerungen wachzurufen und einen Überblick über die letzten fünfzig Jahre zu geben. Dabei sollen die jeweiligen Pressestimmen nicht zu kurz kommen und weitestgehend eine eigene Wertung und Bewertung ersetzen. Praktisch die erste Hälfte der bisherigen Balzner Operettengeschichte ist in der Festschrift von Franz Büchel *50 Jahre Schauspiel und Operette in Balzers* (1968) ausführlich beschrieben worden. Auf eine Wiederholung dieser Darstellung soll daher verzichtet werden. Die Rückschau muss sich auf Wesentliches beschränken, eine Auswahl treffen, auf Charakteristisches der Balzner Operette hinweisen. Sie bleibt damit, bei aller Ausführlichkeit, unvollständig, kann nicht (immer wieder) alle Namen aufführen, kann insbesondere keine Abhandlung sein, die den Ansprüchen eines Historikers zu genügen vermag. Jede Darstellung ist subjektiv gefärbt, auch wenn verschiedene Autoren beteiligt sind. Das Redaktionsteam bittet daher um Nachsicht, hofft aber auf eine positive Aufnahme bei den Leserinnen und Lesern und wünscht viel Vergnügen bei der Lektüre.

Anfänge

In Balzers hat das Theaterspielen, Singen und Musizieren Tradition. Trotz aller materiellen Sorgen traf man sich schon seit Generationen in

Gruppen. Die Mädchen sangen viel zu Hause, die Burschen zogen an den Sonntagabenden singend durch das Dorf. So ergaben sich beinahe zwangsläufig Musik- und Gesangsvereine, wobei vor allem letztere besonders das Theaterspiel pflegten. Der Chronist Franz Büchel schrieb 1968 in der Festschrift *50 Jahre Schauspiel und Operette in Balzers*: «... Zwischen 1913 und 1919 führten Männerchor und Sängerbund in der Fasnacht im «Engel» und in der «Traube» Lustspiele auf. Aus dieser Zeit ist als bemerkenswerteste Darbietung die Aufführung des Singspiels «Der Müller und sein Kind» (1918) durch den Männerchor hervorzuheben...». Es kam trotz der materiell kargen Verhältnisse und der sehr beschränkten Lokale in den Gaststätten zu immer erstaunlicheren Leistungen. Zu einem Höhepunkt wurden 1925 die 14 Aufführungen des Freilichtspiels «Der letzte Gutenberg» von Karl Josef Minst, Musik von Rudolf Schädler, mit der wohl einmaligen Kulisse des Innenhofs der Burg Gutenberg.

Ab 1927 ergaben sich mit dem Bau des Gemeindesaals neue Möglichkeiten für die Theateraufführungen. Allerdings mussten die beiden Chöre, Männerchor und Sängerbund, die sich 1930 zum Männergesangsverein vereinigten, dazu einen sehr wesentlichen Beitrag leisten. Die Bühne, die Bestuhlung mit vorerst selbst gemachten Holzbänken, die Vorhänge und die Beleuchtung gehörten schlussendlich dem Männergesangsverein (MGV). Die Saalbenützer mussten das Heizmaterial für den Holzofen selbst beschaffen. Hie und da wurde auch mit Holz geheizt, welches man sich heimlich aus dem Gemeindeschopf neben dem Schulhaus besorgte. Selbstverständlich gehörte auch die Saalreinigung zu den Aufgaben des saalbenützenden Vereins. Die mit Bodenwischse getränkten Putz Lumpen sorgten oft für einen überhitzten Ofen. Für die Dämpfung der Beleuchtung wurden

offene Säuretöpfe und konisch zugespitzte Kupferplatten verwendet, was schlicht lebensgefährlich war. Für die Aufführungen musste immer wieder ein provisorischer Notausgang erstellt werden: Von einer sich im hinteren Teil des Hauses befindlichen Türe aus wurde ein primitiver Holzsteg gegen den Burghügel aufgebaut.

Mitte der vierziger Jahre baute die Gemeinde eine Galerie ein. Der MGV erneuerte 1951 den Saal und die Einrichtungen: Vom Stadttheater Chur gekaufte Occasionsstühle ersetzen die Holzbänke. Die Beleuchtung wurde erneuert, neue Vorhänge wurden angeschafft, und die Mitglieder haben in Fronarbeit den Saal frisch gestrichen. Die Gemeinde zahlte fünfzig Franken an die Kosten der Farbe. Offenbar hat man auch während der Proben gearbeitet, und so bekam der Dirigent Fridolin Feger einen Farblecks auf seinen Künstlerkopf. Er soll aber weiterdirigiert und dabei mit seiner kräftigen Stimme gesungen haben: «Himmel, Härrgott, Saggermänt...».

Da praktisch die ganze Saaleinrichtung Eigentum des MGV war, mussten die anderen den Saal benützenden Vereine für ihre Theater- und Unterhaltungsabende, Turnerkränzchen usw. auch die Bewilligung des MGV einholen. So soll der Gemeindevorsteher Alois Wille einmal gesagt haben: «Ich kann über den Saal nicht verfügen, fragt den MGV!»

Zu dieser Ära hält die Festschrift von 1968 fest: «... Alles menschliche Tun ist Schwankungen unterworfen, und so gab es in diesen 15 Spieljahren, die zugleich Krisen- und Kriegsjahre waren, Erfolge und Misserfolge, hervorragende Darstellerleistungen, aber auch Fehlbesetzungen, gute Besucherzahlen sowohl als finanzielle Sorgen. Der grösste Kassenfüller in diesem Zeitabschnitt war «Die Hexe von Triesenberg»